

„Man fährt ja nicht zum Kuscheln ins Büro“

„Stutenbissigkeit“ war das provokante Thema einer Podiumsdiskussion in Klagenfurt.

ELKE FERTSCHEY

Nicht nur die Gesellschaft ist frauenfeindlich, auch die Frauen sind es. Daher zweifeln sie an sich selbst, statt sich auf den Aufstieg zu konzentrieren. Deshalb neiden sie ihren Geschlechtsgenossinnen den Erfolg, statt es ihnen nachzumachen. Und sie kämpfen immer noch um die Anerkennung der Männer und boxen sich deshalb gegenseitig aus dem Ring.

„Stutenbissigkeit“ war provokanter Inhalt der vom Business Frauen Center organisierten Diskussion zum Thema „Konkurrenz unter Frauen - dein Erfolg nervt“, moderiert von *Kleine Zeitung*-Redakteurin Antonia Gösinger. Anlass war das Buch „Zi-

cken unter sich“ der deutschen Kommunikationswissenschaftlerin Anja Busse, die Konkurrenz auf „Druck und Diskriminierung“ zurückführt. Ein verstärktes Mobbing unter Frauen stellte auch Anna Moser, Regional-Anwältin für Gleichbehandlungsfragen, in Kärnten fest.

Gesellschaftlich unveränderte Hierarchien, die nur wenigen Frauen den Aufstieg erlauben, seien ein Grund für die interfeminine Konkurrenz, meint die feministische Wissenschaftlerin Susanne Dermutz von der Uni Klagenfurt. In der Stärkung des Selbstbewusstseins der Frauen sieht Jutta Brandhuber, Vorsitzende der Gewerkschaft der Privatangestellten, immer noch eine große Aufgabe. „Wenn ich einer

Hochkarätige Diskussions-Runde unter Leitung von Kleine-Redakteurin Antonia Gösinger EGGENBERGER



Frau eine Position anbiete, denkt sie zehn Mal nach, ob sie qualifiziert ist. Der Mann sagt sofort Ja.“ In Selbstzweifeln sieht BKS-Vorstand Hertha Stockbauer ein Karrierehindernis. Auch mit den auf Frauen zugeschnittene „soft skills“ könne man kein Unternehmen führen: „Man fährt ja nicht zum Kuscheln ins Büro.“

„Mit weiblichem Verhalten kommen wir nicht weiter, wir müssen männliches lernen“, resümierte Dermutz. Auch ein Grund für die Konkurrenz. „Viele Frauen halten es nicht aus, wenn Frauen männlich werden. Aber ohne Lust am Konflikt, ohne Durchsetzungsvermögen gibt es keinen Aufstieg“, so Dermutz.